

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 3 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 3 fr. pr. Zeile.

Bur Orientpolitik Italiens.

Marburg, 14. März.

Cairoli, der Mittkämpfer Garibaldis und Führer der äußersten Linken, ist mit der Bildung des italienischen Ministeriums betraut worden.

Die Orientpolitik soll unter dem neuen Ministerium sich nicht ändern! Und diese Versicherung beruhigt unsere Diplomaten? Verbirgt sich denn das fragliche Ziel der italienischen Politik auch so tief im Nebel, wie das Ziel Oesterreich-Ungarns? Und wird nicht gerade die äußerste Linke minder wählerisch sein betreffs der Mittel und Wege?

Die Pläne Italiens bezüglich der nordafrikanischen Raubstaaten können uns hier gleichgültig lassen; wir schweifen nicht in so weite Ferne, wir gehen nur bis Albanien. Dieses Land, zumal der Süden, liegt der Küste Italiens so nahe, daß Niemand bestreiten kann, es gehöre zum Interessenskreise des letzteren, welches, durch Eroberung gegründet, vermöge des noch fortwirkenden Gelezes seiner Machtbildung, sich auch dorthin auszudehnen strebt.

Die Wechselbeziehungen der römisch-katholischen Priesterschaft in Albanien und Italiens werden eifrig gepflegt. Andrassy wird sich erinnern, daß Italien entschlossen war, Montenegro gegen die Türkei zu schützen und er wird noch nicht vergessen haben, wer die Miriditenhand freundschaftlich gedrückt. Nunmehr hat auch Serbien einen Unterhändler nach Rom gesandt — aus Furcht vor der Besetzung, welche Andrassy für bestimmte Fälle angedroht. Italien nimmt in der Orientfrage diplomatisch bereits die Stellung einer Großmacht ein und rüstet, um bei nächster Gelegenheit diese Stellung zu einer militärischen erweitern zu können. Die politische Sage der Italiener vom „alten Gebiet“ lebt nicht vergebens und mit aller Frische wieder auf. Das ottomanische

Reich in Europa ist zerfallen und verkleinert worden; Türkisch-Albanien ist noch freie Beute und Italien verzichtet nicht, seinen Theil einzuheimsen, ja! es beansprucht nur sein „Erbe.“

Dort unten, wo sich jetzt die „Interessen“ Oesterreich-Ungarns und Italiens scharf und feindlich begegnen, werden eines schönen Tages die Klinge Beider sich kreuzen. Und dieser Tag wird um so eher kommen, je volkkräftiger und streitlustiger die Partei ist, welche über die Mehrheit im Parlamente und über die Regierung verfügt.

Franz Wiesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Ausschüsse der ungarischen Delegation haben einstimmig den außerordentlichen Kredit von sechzig Millionen bewilligt, jedoch nur unter der Bedingung, daß das Heer in Bereitschaft gesetzt werde. Andrassy wendet nichts ein gegen diese Aenderung seiner Vorlage. Die österreichische Delegation sieht nun wenigstens ein klares Ziel vor Augen und kann sich leichter entscheiden; allein sie fühlt sich durch die Magyaren jetzt weiter geschoben, als der gemeinsame Minister des Aeußern ursprünglich wenigstens den Worten nach beabsichtigt. Die österreichische Delegation wird nicht „Nein!“ sagen; sie wird den Magyaren im Patriotismus nicht nachstehen wollen und wenn auch einige Mitglieder von der Zwangslage sprechen, vielleicht sogar die ganze Orientpolitik verurtheilen: stimmen wird die Mehrheit doch für den Kredit auch unter der von den Magyaren gestellten Bedingung. Aber selbst wenn es zur gemeinsamen Abstimmung käme, so kann Andrassy ruhig sein: die sechzig Millionen werden auch in diesem Falle nicht verweigert.

Die zukünftige Diplomatie wird nun sogar von den Halbamtlichen verlassen, welche ausreichende Bürgschaften für die Interessen Oesterreich-Ungarns

fordern und erklären: die Wahrung dieser Interessen müsse jetzt in die sichersten Hände, in jene des Heeres übergehen. Wird unser Schwert mehr Glück haben, als die Feder?

Die unabhängigen Fürstenthümer Serbien und Montenegro sollen möglichst enge an Rußland gekettet werden. Verhandlungen, welche letzteres angeknüpft, haben den Zweck, Belgrad und Cetinje in ein vertragsmäßiges Verhältniß zu Petersburg zu bringen.

Das Geheimniß verbürgt den Erfolg. Dieses geflügelte Wort österreichischer Minister macht Rußland nun zur wirklichen That: ein geheimer Punkt des Friedensvertrages soll die Schutzherrschaft Rußlands über Bulgarien festgestellt haben; bezüglich der Formen dieser Herrschaft ist das Dunkel aber noch nicht aufgeklärt.

Vermischte Nachrichten.

(Modenwelt. Ueber Cylinder und Frack.) Wischer, der bekannte Aesthetiker schreibt in „Nord und Süd“ über die neuen Moden u. A.: „Mit Behemuth müssen wir zugeben, daß zwei spottwürdige Gebilde mehr als Mode, daß sie Typen sind: der Cylinderhut und der Frack. Jener verdankt sein Dasein und seine Dauer zunächst dem Verlangen, dem Kopf durch Höhe und blankes Schwarz der Bedeckung eine gewisse Würde zu verleihen. Das würde nun freilich ein Varet auch leisten, dem sich beliebig verschiedene Größen und Formen geben ließen in guter Proportion zu verschiedenen Köpfen und Staturen; von solchen Forderungen der Symmetrie ist schon früher die Rede gewesen. Allein da ist ein Umstand: wir haben noch nicht vermocht, die lästige Sitte des Hutabnehmens als Begrüßungsform abzuschaffen, nicht gewagt, den vernünftigeren militärischen Gruß einzuführen; daher bedarf es einer Klempe zum Anfassen, eben darum ist Befestigung durch ein Sturmband unmöglich (ein weiches Varet säße

Feuilleton.

Mühe und Arone.

Von F. Schmied.

(Fortsetzung.)

Friedrich, der nicht tanzte, war Mirens wegen genöthigt, noch zu verweilen. Er unterhielt sich eine Weile damit, die tanzenden Paare an sich vorübergleiten zu lassen, als sein Blick plötzlich von einer Gestalt gefesselt wurde, welche ihm bekannt schien. Er folgte ihr mit den Blicken, wie sie den Saal hinunterschwebte; jetzt wendete sie sich, jetzt kam sie an der andern Seite herauf, jetzt mußte ihr Gesicht sichtbar werden.

Friedrich hatte recht geahnt, es war Primitiva.

Ein schwarzes Sammtkleid umschloß die hohe Gestalt und ließ die anmuthigen Formen in der schönen ebenmäßigen Bewegung des Tanzes doppelt edel hervortreten. Führer's Herz klopfte heftiger bei dem Anblick; es war als ob sich das Blut plötzlich an seine Quelle zurückdränge, um die Nähe eines tief befreundeten Wesens anzukündigen. Einen Blick noch

sandte Führer der schönen Erscheinung nach, dann wandte er sich wie unwillig ab, als wollte er mit dieser Wendung auch deren Einfluß von sich ablenken.

Mittlerweile waren sich in dem Gedränge auch der alte Graf Schrottenstein und General Bauer begegnet. Ihre Unterhaltung drehte sich um die neuen Veränderungen im Staate und deren einhellige Mißbilligung.

Eben war der General im Begriffe, nach seiner Weise in Zug zu gerathen, als er sich selbst mit der Frage unterbrach: „Sagen Sie mir nur, Graf, wer ist jener große Mann dort mit der kahlen Stirn und dem weißen Haar? Er kommt eben auf uns zu; ich habe ihn schon öfter gesehen und getroffen, konnte aber nie erfahren —“

„Das ist ein reicher holländischer Kaufmann“, erwiderte der Graf. „Wenn ich nicht irre, ist er aus Batavia. Er hat sich von den Geschäften zurückgezogen und quält sich hier, seine Reichthümer anzubringen. Ich bin mit ihm bekannt und will Sie ihm vorstellen; es ist ein interessanter Mann, der sehr ausgebreitete Verbindung hat, aber strenger Katholik; er heißt van Overbergen.“

Der Genannte trat zu den Beiden, wurde dem General vorgestellt und begann dann, zu Schrottenstein gewendet: „Es thut mir leid,

Herr Graf, daß ich meine Zusage noch nicht zu erfüllen vermag. Ich habe erst heute mit dem Rathe gesprochen, dem die Untersuchung übertragen ist. Auch er ist leider noch nicht so glücklich gewesen, die mindeste Spur der verwegenen Diebe zu entdecken.“

„Wovon reden Sie?“ fragte der General, während sich Schrottenstein abschleudend zum Danke verneigte. „Von dem Diebstahle, der in Ihrem Palais verübt wurde, nicht wahr? Ich habe davon gehört. Die Kerle hatten ihre Zeit vortrefflich gewählt. Sie dachten wohl, daß in der allgemeinen Aufregung Niemand auf so etwas Acht haben werde. Es war ja in der bewußten Fastnacht, als die öffentliche Ausspeisung stattfand, nicht wahr? Und sind Sie stark beschädigt worden?“

Schrottenstein bejahte. „Der Schaden“, fuhr er fort, „wäre indessen zu verschmerzen. Ein paar Kleinodien, das ist Alles. Aber die Diebe haben mir auch Papiere genommen, die, obwohl für sie völlig werthlos, für mich von größter Bedeutung sind. Es sind höchst wichtige Familienpapiere, Urkunden über alte Gutserwerbungen. Niemand, selbst mein Sohn nicht, wußte davon, daß sie existirten, sonst könnte ich beinahe auf den Gedanken kommen, als sei es bei dem ganzen Einbruch bloß auf die Papiere abgesehen gewesen!“

ohne das), und so machen wir uns zum Spielball jedes Windes, dem es beliebt, das dumme, Reife, in die Stirn schneidende Stachfenrohr fortzurollen, wohin er mag, am liebsten in den Dreck. Der Frack ist auf gekommen, weil der Mann ein Festkleidungsstück haben wollte, das die Taille seiner zeigt als der Rock, und doch den Sitz nicht unbedeckt läßt, wie es das Wamms thut, dieses unpatentirte Bruchstück, dem sich eine Festlichkeit nur geben ließe durch Zierrath von Bogen, Buffen, Verschnürung, was durch die absolute Prosa der Zeit doch verpönt ist. Noch einen andern tiefgründigen Zweck haben die Schöße des Frackgebildes; man wollte die Taschen nicht opfern, wollte das Schnupftuch unterbringen. Ein besorgliches Dunkel, nur von spärlichen Lichtstrahlen durchdämmert liegt über der Frage, wie die alten Völker, wie insbesondere Griechen und Römer sich geschneuzt haben. Im hellern Tageslicht der neuern Geschichte schimmert reinlich das tröstliche Schnupftuch, mit Shakespeare's Othello erreicht es tragische Weihe, und endlich besagen mit der echt modernen Schärfe spizen Fingerzeiges die Frackspizel: hier gibt es Schnupftuch. Und so hat denn, auf mehr als Einen Grund gestützt, das Gabelwamms, dies zweigeschwänzte Rockfragment Frack, der Kunst ein Gräuel, sein Dasein gefristet und wird es fristen wer weiß wie lang! Etwas Trost jedoch bleibt. So viel moralische Kraft haben die letzten Jahrzehnte aufgetrieben, beiden abgeschmackten Formen doch den Raum ihrer Annahmung zu verengen; gefordert wird „Schlosser“ und Frack nur noch bei Staats-Bisiten, Bällen, Repräsentationen. Ebleres, feiner Menschheit bewußteres Gemüth, denkender Geist, thue das Deinige, diesen Verdrängungsprozeß zu verstärken, zu beschleunigen, stelle dich hinüber zu den Gemeinthen, „der freiesten Mutter freiesten Söhnen“, die der Dichter apostrophirt:

Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben; Bewahret sie!

(Diplomatie. Rothbuch und Blaubuch.) Das Rothbuch, welches Andrassy den Delegationen vorgelegt, enthält auf 800 Folioseiten 1080 Nummern, die bis zum 1. Mai 1878 reichen — bis zum siebenten Tage nach der Kriegserklärung! Das englische Blaubuch geht bis in die zweite Hälfte des Februars 1878.

(Verkehr. Oesterreichischer Eisenmarkt.) Die Geschäftslosigkeit, welche im November v. J. begonnen, dauert noch fort — hauptsächlich wegen des billigen Bezuges ausländischer Rohisienen, welche ungeachtet ihrer leichteren Verwendbarkeit zu Stabeisen doch nur demselben Zoll unterliegen wie Rohisien überhaupt.

(Verzehrungssteuer. Gemeindezuschlag.) In der „Oesterreichischen Zeitschrift für Verwaltung“ führt Josef Krzepela den Nach-

weis, daß der Verwaltungs-Gerichtshof in Beziehung auf die Umliegung und Einhebung der Gemeindezuschläge zur Verzehrungssteuer zwei einander widersprechende Entscheidungen getroffen. In dem einen Falle hat derselbe nämlich zu Recht erkannt: „daß ein Gemeindezuschlag, umgelegt lediglich auf das in der Gemeinde erzeugte Bier, insofern es daselbst konsumirt wird, ohne daß dieser Zuschlag sich auch auf das in die Gemeinde von außen gebrachte und daselbst konsumirte Bier erstreckt, unstatthaft sei“; und in einem andern hinwiederum, „daß ein Gemeindezuschlag zur Verzehrungssteuer von Bier und gebrannten Flüssigkeiten, dessen Einhebung nur bei der Einfuhr der gedachten Getränke in die Gemeinde möglich ist, in die Kategorie der nur im Landesgesetzgebungswege zu bewilligenden Abgaben falle“. Krzepela deduzirt hieraus — wie uns scheint, mit Recht — daß der Verwaltungsgerichtshof das Recht einer Gemeinde, im eigenen Wirkungskreise einen Zuschlag zu Bier und gebrannten Flüssigkeiten einzulegen, davon abhängig mache, ob sich innerhalb ihres Gebiets eine Erzeugungsstätte der zu besteuern den Flüssigkeiten befinde oder nicht; so zwar, daß die Gemeinden, in denen sich derartige Erzeugungsstätten befinden, den Zuschlag aus eigener Kompetenz beschließen dürfen, während Gemeinden, in deren Gebiet solche Erzeugungsstätten nicht vorhanden sind, zur Erhebung eines Zuschlags erst ein Landesgesetz erwirken müssen. In der That ergibt sich aus den Motiven des Urtheils im zweiterwähnten Falle, daß der Verwaltungsgerichtshof sich von der Ansicht leiten ließ, ein Zuschlag, der wegen Mangels einer Erzeugungsstätte in der betreffenden Gemeinde lediglich bei der Einfuhr der Spirituosen eingehoben werden könne, sei kein Steuerzuschlag, sondern eine Abgabe und zu einer Abgabe sei ein Landesgesetz erforderlich. Hierin erblickt Krzepela einen Widerspruch. Eine und dieselbe Gemeinde-Auflage könne nicht in einem Falle ein Zuschlag, in einem andern eine Abgabe sein. Wenn man aber, um diesem Widerspruch zu entgehen, statuiren wollte, die Gemeinden dürften überhaupt aus eigener Machtvollkommenheit auf Verzehrungs-Artikel, die außerhalb ihrem Gebiete erzeugt werden, keine Zuschlagssteuer erheben, so würde dies eine Ungerechtigkeit gegen die Produzenten involviren, welche in der den Zuschlag dekretirenden Gemeinde die bezüglichen Verbrauchsgegenstände produziren, denn es würde dann an Stelle einer die Konsumenten treffenden Verzehrungssteuer eine Produzentensteuer treten, welche der gegenüber der Konkurrenz der auswärtigen Produzenten schutzlose heimische Produzent auf die Verzehrenden nicht abwälzen könnte. Krzepela plaidirt für die Auffassung, daß der Zuschlag auf die Verzehrungssteuer-Objekte ohne Rück-

sicht auf die Provenienz der Produkte von den Gemeinden im eigenen Wirkungskreis solle festgestellt werden dürfen, jedoch nur „bis zu einem gewissen Ausmaß“. Eine bestimmte Grenze zieht er nicht.

(Parlamentarische Thätigkeit. Zur Abstimmung über den Posttarif.) An der Abstimmung des österreichischen Abgeordnetenhauses über den allgemeinen Posttarif (dritte Lesung) haben 112 Mitglieder nicht theilgenommen.

(Wahlbewegung. Wo uns der Schuh drückt.) Gelegentlich der jetzigen Gemeindevahlen in Wien fand sich auch ein Stimmzettel vor mit der Inschrift: „Ich wähle die Schustermeister (Herrn A. und Herrn B.), weil diese am besten wissen, wo uns der Schuh drückt.“

(Landwirtschaft. Verwendung des Kartoffelkrautes.) Man sieht im Herbst zur Zeit der Kartoffel-Ernte überall auf den Feldern das trockene Kartoffelkraut verbrennen. Es ist ein recht kindliches Vergnügen, und auch die herkömmlich in der Asche mit der Schale gebratenen Kartoffeln mögen einen besonderen Wohlgeschmack haben, aber — wirtschaftlich ist dies Verfahren gewiß nicht. Das Kartoffelkraut ist, auf den Kleefeldern oder Wiesen ausgebreitet, ein vortreffliches Mittel, um den Klee oder das Wiesen gras durch den gewährten Schutz (und wohl auch durch das über Winter ausgelagte Kali) zum früheren Austreiben im Frühjahr und zum reicheren Ertrag zu bringen. Es wird sich hiedurch oder durch Untermengen mit Erde zu Kompost besser bezahlt machen, als durch Verbrennen, wobei übrigens das Kali gleichfalls nicht verloren oder verschwendet würde, wenn man wenigstens die Asche sammeln und gleichmäßig über das Feld breiten wollte.

Marburger Berichte.

(Ueber das Ableben des Erzherzogs Franz Karl.) Am 13. März erschienen im Statthalterei-Präsidium zu Graz Herr Dr. M. Reiser, Bürgermeister und Herr F. Stampf, Vice-Bürgermeister von Marburg als Deputation, um laut Beschluß der außerordentlichen Sitzung des Gemeinderathes (11. März) „dem Gefühle der Trauer über das Ableben Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Karl Ausdruck zu geben.“ Vom Lehrkörper der hiesigen Ober-Realschule, von der Pfarrvorsteherung St. Martin in Ponigl, der Marktgemeinde Tüffer, sowie den Gemeinden Svetina, St. Martin im Rosenthal und Umgebung Silli sind aus demselben Anlasse Rundgebungen des Beileids eingelangt.

„Das ist wohl nicht denkbar“, erwiderte Overbergen, indem sein durchdringender Blick fest auf Schroffenstein haftete. „Wie Sie sagen, wußte Niemand außer Ihnen um deren Vorhandensein.“

„Dann bekommen Sie die Papiere auch ohne Zweifel wieder“, begütigte der General. „Die Diebe sind dumme Teufel gewesen und werden wunder gedacht haben, welchen Fang sie machen. Haben Sie aber erst gesehen, daß er ihnen nichts nützt, so werden sie suchen, sich den gefährlichen Besitz vom Halse zu schaffen.“

„Wohl möglich“, bemerkte Overbergen, und wieder ruhte sein Auge forschend auf dem Grafen. „Es ist dabei nur erwünscht, daß die Papiere, wie Sie sagen, nur für Sie Werth haben, daß also nicht zu besorgen ist, daß sie in unrechte Hände kommen.“

Der Graf zuckte zusammen, als hätte er einen elektrischen Schlag erhalten. „Freilich, freilich“, rief er dann mit verlegenem Lachen. „Ich bin auch überzeugt, daß die Gerichte die Sache herausbringen.“

„Auch ich glaube das“, erwiderte Overbergen mit Bedeutung. „Ich habe, wie Sie wissen, allerlei Connerxionen und werde nicht ruhen, bis ich Ihnen sagen kann: Die Papiere sind gefunden.“

„Sie sind allzu gütig, mein Herr“, antwortete Schroffenstein. „Ich bin wirklich in Verlegenheit, wie ich für so viele Aufmerksamkeit mich dankbar erweisen soll.“

„O reden Sie nicht davon“, rief Overbergen verbindlich, „es macht mir Vergnügen, Ihnen dienen zu können. Wollten Sie mir vielleicht die Ehre erzeigen und übermorgen bei mir speisen? Bis dahin könnte ich vielleicht im Stande sein, Ihnen Mittheilungen zu machen. Vielleicht weisen auch der Herr General meine Einladung nicht zurück?“ fuhr er, gegen diesen gewendet, fort. „Wir werden ganz unter uns sein. Ich schätze mich sehr glücklich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben. In Zeiten, wie die jetzigen, gibt es ja der Dinge genug, die werth sind, im Vertrauen unter Männern besprochen zu werden.“

Die Beiden sagten zu und man trennte sich.

Inzwischen war Friedrich, allgemach von dem immer wiederkehrenden Einerlei ermüdet, in eins der Seitengemächer getreten. Während des Tanzes war es hier leer und still; er hoffte deshalb einen ruhigen Augenblick der Erholung zu finden. Eben wollte er sich auf ein Sopha neben der dicht verhüllten Fensternische niederlassen, als die Vorhänge zu rauschen begannen und sich theilten.

Er erhob sich wieder und stand vor Primitiva.

„Sie hier, mein Fräulein?“ rief er überrascht. „Entschuldigen Sie mein Herzutreten. Ich wußte nicht —“

„Nichts davon“, erwiderte Primitiva und ihre schönen blauen Augen richteten sich mit wohlwollendem Ausdrucke auf Friedrich. Sein Herz erbehte vor dem Blicke und von dem Tone dieser süßen Stimme, der über ihn so viel Gewalt hatte.

„Wir haben beide die Einsamkeit gesucht, und dieser Zufall söhnt mich damit aus, daß ich mich bereden ließ, mit meiner Cousine, der Freiin von Ottenried, den Ball zu besuchen. Ich habe Sie vorhin wohl bemerkt, als ich der Tanzlust meines Neffen ein Opfer bringen mußte, und bin nun doppelt erfreut, Ihnen meinen Dank abstellen zu können.“

„Was sagen Sie!“ entgegnete Friedrich. „Ich konnte ja nichts thun, es hat sich Alles anders gestaltet.“

„Ich danke Ihnen auch für den Willen“, fuhr Primitiva fort. „Ja, Sie haben Recht, es hat sich Alles anders gestaltet, als wir dachten, schöner, als wir hoffen konnten. Ich habe, seit wir uns zum ersten Male wieder gesehen, oft jenes Abschieds und des Gelöbnisses gedacht, das wir in der Begeisterung der ersten

Rechnungsabschlüsse der Stadtgemeinde Marburg.

(Fortsetzung.)

Armeninstitut.

Die Rechnung des Armeninstitutes für 1877 weist nach:

A. Empfänger: fl. kr.

Raffabaarschaft — — — 26866 3½

Interessen: — — — 1170 99

Abstattung — — — 92 —

Rückstand — — — 1938 95

Beiträge und Stiftungen — — — 1938 95

Durchlaufende Einnahmen: — — — 15 60

Abstattung — — — 13 —

Rückstand — — — 1367 69½

Verschiedenes — — — 31359 27

Zusammen: Abstattung: 31359 27

Rückstand: 105 —

31464 27

B. Ausgaben:

Pfründnerportionen — — — 3774 70

Stempel und Gebühren — — — 2 57

Kranken- und Leichenkosten — — — 256 —

Winterholz und Fuhrlohn — — — 394 70

Durchlaufende Ausgaben — — — 13 —

Verschiedenes — — — 25 40

Zusammen: 4466 37

Es verblieb somit Ende 1877 eine Rassa-

von 26997 fl. 90 kr. und zwar:

a) Kapitalien in öffentlichen

Fonden — — — 16100 —

b) Kapitalien bei Privaten — — — 10682 —

c) Aktivrückstände — — — 105 —

d) Baarschaft — — — 110 90

(Fortsetzung folgt.)

(Brandstifter aus Rache.) P. Boltzschin, ein halbblinder und berückelter Einleger zu Ober-Feistritz, hatte daselbst am 2. Jänner auf dem Heuboden des Grundbesizers Franz Stopper mit einer brennenden Zigarre Feuer gelegt — aus Rache, weil er nach einem Beschlusse des Gemeinderathes seine Nahrung von Haus zu Haus holen mußte. Der Schaden betrug 1337 fl. Boltzschin wurde am 7. März von den Giliier Geschwornen für schuldig erklärt und von den Strafrichtern zu fünfjährigem schweren Kerker verurtheilt.

(Feuerwehr in Gonobitz.) Der Kofkamball mit Tombola, welchen die Feuerwehr in Gonobitz veranstaltet hatte, war so zahlreich besucht, daß der Reinertrag zum Besten dieses Vereines 130 fl. ergab.

(Selbstmord-Versuch.) Milan Gasparini, Realschüler aus Agram, hat in Steinbrück den Versuch gemacht, sich mit einem Revolver zu erschießen; die Aerzte hoffen aber, den schwer Verwundeten zu retten. Gasparini

ist achtzehn Jahre alt und wird schlechter Erfolg bei der Prüfung aus einem Lehrgegenstande als Beweggrund zu dieser That bezeichnet.

(Jesuitenmission.) Heute beginnt zu St. Josef bei Marburg eine Mission der Jesuiten, bestehend aus zwei Mitgliedern dieses Ordens und soll dieselbe zehn Tage lang dauern. In Arbeiterkreisen erzählt man, es sei vor Ruhestörungen gewarnt und jedem Frevler die augenblickliche Entlassung angedroht worden.

(Evangel. Gemeinde.) Sonntag den 17. d. M. wird zur gewöhnlichen Stunde Herr Pfarrer Molnar von Bohuslawitz in Böhmen eine Probepredigt abhalten.

(Berichtigung.) In der Mittheilung, betreffend die Rechnungsabschlüsse der Stadtgemeinde Marburg für 1877 (Ausgaben) finden sich einige Druckfehler und soll es zur Richtigstellung heißen:

Instandhaltung und Bauten der

Pflasterung fl. 2630.10

Reinigung der Gassen, Straßen Plätze

(Schneeschaukeln inbegriffen), Ra-

mine, städt. Gebäude und Meh-

rungruben fl. 1594.30

Beim Vergleich der Empfänger und

Ausgaben (fl. 86,080.15 und

fl. 83,804.19½) zeigt sich ein

Rassafest von fl. 2275.95½,

mit Hinzurechnung des Aktivrück-

standes (fl. 16588.6½) ergibt sich

ein Gesamtlassafest von fl. 18,864.02

(Druckfehler.) Im „Marburger Be-

richt“ der letzten Nummer (Rassinosfrage) ist

mittlere Spalte, sechsunddreißigste Zeile von

oben zu lesen: Herr Max Baron Rast. . .

Theater.

(—g.) Dienstag den 12. und Mittwoch den 13. März gab die Wiener Ballet-Gesellschaft Gastvorstellungen. Wir beschränken uns nur auf ein summarisches Urtheil, das den Gesamt- und Einzelleistungen entsprechend ein günstiges genannt werden kann; man hat dabei Gelegenheit, die Gelenkigkeit und Ziellichkeit der Bewegungen, sowie die Verschiedenheit und gute Wahl der Kostüme bei den Tänzerinnen zu bewundern und wird, wenn auch nicht überrascht, so doch befriedigt die Theater-räume verlassen. Das Ballet fand vielen Beifall und die Solotänzerinnen, die Fräul. Strak, Grill und Thorn, welche letztere als Lucifer durch außerordentliche Gelenkigkeit und Lebendigkeit excellerie, wurden wiederholt applaudirt. Vor und nach den einzelnen Balletvorstellungen wurden einaktige Lustspiele eingeflochten, die der Wahl und der Ausführung nach als gelungen bezeichnet werden müssen. Wir haben gleich nach dem ersten Auftreten Herrn Heinrich

Müller als jenen Schauspieler, der im Stande wäre, das Schau- und Lustspiel wieder in Ehren zu bringen, hervorgehoben und fanden an den beiden Abenden neue und sprechende Argumente dafür. Es weht ein frischer und wohlthuernder Odem über die dargestellten Schau-stücke, seit Herr Heinrich Müller, der seine Charaktere mit tiefem Verständniß erfährt und fein durchführt, in dem Ensemble die erste Violine spielt. Neben seinen sonstigen beifällig gespielten Rollen brachte ihm „Die Strife der Schmiede“, dramatisches Gedicht von Dr. Mauthner, stürmischen Beifall ein. Fräul. Klaus und Herr Schöntag, erstere als Emilie in dem einaktigen Lustspiel „Buch 3, Kapitel 1“ und letzterer als Chevalier in dem Einakter „Eine Parthie Piquet“ müssen ebenfalls lobend erwähnt werden, sowie insgesamt alle Stücke von dem gut besuchten Hause Beifall fanden.

Letzte Post.

Die österreichische Delegation will die Finanzminister Hoffmann und de Pretis über die finanzielle Lage einvernehmen.

Der nächste Ministerrath wird sich ausschließlich mit der Verlängerung des Ausgleichsprovisoriums befassen.

Oesterreich-Ungarn und England sind angeblich entschlossen, die Vereinigung von Epirus, Thessalien, Mazedonien und eines Theils von Thracien mit Griechenland zu fordern — als ein Gegengewicht gegen Groß-Bulgarien.

Rumänien soll den Schutz der Mächte anrufen haben.

Russland soll eingewilligt haben, daß Griechenland am Kongreß theilnehme.

Nicht-Hutabnehmer-Verbindung.

VII. Verzeichniß der beigetretenen Mitglieder.

Die Herren: Schmiedl Felix — Ripp Joh. — Zawatil Josef — Josef Hrawal — Holzer — Ferd. Koll, Südbahn-Kondukteur — Ferd. Staudinger — Fried. Staudinger — Giovanna Staudinger — Bajk, Buchdruckereibesitzer — Strauß Josef, Studiosus — Rein Friedrich, Stenograph — Josef Hirsch, k. k. Finanz-Konzipist — Postemer, Privatier — G. Gieber, Buchhalter der Sparkasse — Dr. Dominikus — Fr. Schuster, Postbeamte — Josef Eisenbach, Steueramts-Adjunkt — Joh. Spohn, Steueramts-Adjunkt — Dr. Raimund Grögl — Jak. Laßbacher, Bezirksrichter — J. Gebliczka — Die Damen: Katharina Jallas — Josefina Krainz — Mizi Schmiderer — Rosa Jpavic — Josefina Gieber.

Jugend ausgesprochen, Sie haben rühmlich begonnen, Ihr Wort zu halten. Verzeihen, gönnen Sie mir den stolzen Gedanken, daß auch ich an dem, was Sie thun, einen Theil habe, daß Ihre jetzigen Handlungen Frucht jener begeisterten Entschlüsse sind!

In Friedrich's Seele ging Unbeschreibliches vor. Sein Auge begegnete dem Primitiva's und beide ruhten einen Moment in einander. Primitiva reichte ihm die Hand. „Fahren Sie fort, wie Sie begonnen haben. Ermüden Sie nicht! Es stehen Ihnen große, schwere Stürme bevor — aber horch, der Walzer ist zu Ende, wir müssen uns trennen. Leben Sie wohl, Friedrich! Scheuen Sie die großen Stürme nicht! Halten Sie aus und bleiben Sie sich selber treu.“

Sie verschwand.

Lange sah Friedrich, in tiefes Sinnen versenkt, einsam in dem Gemache. Eine Hand, die sich ihm auf die Schulter legte, brachte ihn aus seinem Brüten.

Ein Lakai in den Stadtsfarben, wie sie zur Bedienung von den Behörden bestellt worden, stand vor ihm.

„Was wollen Sie?“ rief Friedrich ganz erstaunt.

„Erkennst Du mich nicht?“ fragte der Bediente entgegen. „Hat mich's auch für Dich so

sehr entstellt, daß ich mir den Bart schor und das Haar färbte?“

Friedrich traute seinen Augen kaum. „Du, Niedl hier?“ rief er endlich. „So bist Du nicht abgereist? Was soll die Mummerei?“

„Ich bin allerdings abgereist“, antwortete Niedl, „aber ich fand es für gut, insgeheim wieder umzukehren. Es geht hier zu Wichtiges vor, als daß ich wegbleiben könnte. Damit mich aber Niemand hier vermuthe, mußte ich mein Aeußeres etwas verändern. Diesen Abend habe ich den Noth hier einem armen Teufel unter dem Vorwande abgelaufen, als sei ich gar zu begierig, all die Herlichkeiten hier zu sehen.“

„Welch unwürdiges Treiben!“ rief Friedrich. „Was hast Du vor?“

„Das sollst Du erfahren, aber nicht jetzt, nicht hier. Noch ist nichts reif. In einiger Zeit werde ich einmal zu Dir in Deine Wohnung kommen und Dich zu sprechen verlangen. Ver-rathe dann nicht, daß Du mich kennst. Ich wollte Dich nur einstweilen begrüßen, da sich die Gelegenheit so günstig gab.“

Ob Friedrich weiter in ihn zu dringen vermochte, war der Räthselhafte verschwunden.

Als Friedrich gegen Morgen mit Ulrike nach Hause fuhr, kamen sie auf die Unterredung des Herzogs mit ihr zu sprechen, und

gelangten, Jedes in seinen Gedanken versunken, nach Hause.

Mutter und Tochter.

„Also ist auch Er in seinen alten Tagen noch übergeschnappt? Es ist ausgemacht, scheint's, daß Alles um mich herum den Verstand verliert und ich allein den meinigen behalte, um mich über die allgemeine Narrheit zu ärgern!“

So eiferte die Räthin Führer auf den alten Diener Beppo los, der in ehrerbietig unerwürfiger Stellung vor ihr stand und das Ungewitter gelassen über sich ergehen ließ. Nur zuweilen warf er einen Blick auf ein großes Zeitungsblatt, das er in der Hand hielt, als wenn er sich aus diesem Geduld holen wollte.

Die Räthin ließ sich aber durch die leidende Ergebung ihres Opfers nicht zur Milde bewegen, sondern fuhr in ihrem Unmuth unerbittlich fort. „Ist so etwas je erhört worden!“ rief sie. „Ist der Mensch nicht seit mehr als vierzig Jahren wie das Kind im Hause, hat Freud' und Leid mit uns erlebt, ist mit uns alt geworden, und jetzt mit eisgrauem Kopfe will es ihm auf einmal nicht mehr behagen!“

(Fortsetzung folgt.)

296 **Casino Marburg.**
Sonntag den 17. März:
Familienabend mit Tombola

Danksagung.

Der Gefertigte spricht im Namen der mit Kleibern theilnehmenden Kindern den P. T. verehrten Familien: Finanzrath Birnbacher und Lederfabrikant Stark, sowie einem ungenannten Wohlthäter, welcher großmüthiger Weise 10 fl. zu Schülerbibliothekszwecken spendete, den ergebensten Dank aus.

Knaben-Volksschule zu Marburg.

293) R. Hönig, Leiter.

Danksagung.

Am 17. Februar l. J. veranstaltete Herr A. Schürdener, Chef der Bahnstation St. Lorenzen, zu Schulzwecken in Gahner's Lokalitäten eine Abendunterhaltung mit Tombola, an der sich die Bevölkerung der hiesigen eingekerkerten Gemeinden, wie die des Marktes St. Lorenzen zahlreich betheiligte. Der hierbei erzielte namhafte Reinertrag von 77 fl., welcher durch nachträgliche Spenden zu demselben Zwecke zum Betrage von 86 fl. erwuchs, wurde zum Ankauf von Kleidungsstücken für arme Kinder der Volksschule Maria Wüste bestimmt.

Den 7. d. M. fand nun in demselben Hause die Vertheilung statt. Nachdem die hierzu bestimmten Schüler — 56 an der Zahl — auf die menschenfreundlichste Weise mit Speisen bedient wurden, übergab der Herr Ortschul-aufsicher Gahner den Kleinen die diversen Schuhe, Röcke, Beinkleider, Lächer u. s. w. unter Anwesenheit vieler Herren und Damen, die alle ein sichtbares Interesse für die Sache zur Schau trugen.

Indem der Lehrkörper der Schule Maria Wüste über diesen humanen und schulfreundlichen Akt seine besondere Freude äußert, spricht derselbe hiemit Allen, die in irgend einer Weise zum Gelingen desselben beigetragen haben, im Namen der beschenken Schulschüler den herzlichsten Dank aus.

Volksschule Maria Wüste am 12. März 1878.

290) Wingenj Baumgartner, Oberlehrer.

Rundmachung.

Der Gefertigte machte in letzter Zeit die unangenehme Beobachtung, daß die Lehrlinge namentlich an Sonntagen Nachmittags die gewerbliche Fortbildungsschule nachlässig besuchen.

Es ergehe somit an die Herren Meister das nochmalige Ersuchen, ihre Lehrlinge strenge zum Schulbesuche zu verhalten und sich von diesem durch Einsichtnahme in die Kontrollbüchlein Gewißheit zu verschaffen, widrigenfalls der Unterzeichnete, in Berücksichtigung der Kosten, welche die Schule macht, genöthigt wäre, die Namen der nachlässigen Lehrlinge der Behörde bekannt zu machen.

R. Hönig,

292) Leiter der gewerblichen Fortbildungsschule.

Ein Beamter

mit schneller und correcter Handschrift, der auch im Grundbuchsache bewandert ist, wünscht in einer Advokaturkanzlei unterzukommen.

Adresse im Comptoir d. Bl. (284)

Preussisches Sommer-Korn
und (260)

Rosen-Erdäpfel

zum Samen zu haben bei
Franz X. Halbärth in Marburg.

10,000 veredelte Obst-

bäume (Goldparmänen und andere) werden loco Bahnhof in kräftigen Stämmen parthienweise abgegeben.

Lanaa, Steiermark, März 1878.

294) Gutsverwaltung.

Laibacher Sauertraut

empfehl't
M. Berdajs.

Zwei schöne Pferde

um fl. 400.—, zwei halbgedeckte Wagen, dann mehrere hundert Bentner Heu und Haferstroh verkauft

193) Jos. Kartin.

Stadt-Theater in Marburg.

Heute Freitag den 15. März:

Auf allgemeines Verlangen noch eine und unwiderruflich letzte Gastvorstellung
der ersten Wiener Ballet-Gesellschaft.

Das Fest der Insekten.

Lucifer und der Pächter.

Dazu: Die Vorlesung bei der Hausmeisterin.

Warnung.

Wiederholt wurden bei dem Gefertigten Klagen darüber geführt, daß sich arme Kinder als zudringliche Bettler unter allerlei, meist lügenhaften Vorwänden in Wohnungen einschleichen und Almosen in allen Formen, als da sind: Brod, Geld, Kleider, Schuhe u. mildherzigen Personen abpressen.

Leider sind unter diesen Kindern nicht nur arme, sondern durch schlechte häusliche Zucht auch verwahrloste Individuen, welche das erbettelte, oder das für verkauft Brod u. erhaltene Geld zum Ankauf von Spielzeug, Räschereien, Bier, Wein, ja Schnaps verwenden. Hierbei muß ich nur bedauern, daß einige Geschäftsleute so unklug sind, Kindern in ihren Lokalen oben genannte Spirituosen verabreichen und in denselben verzehren zu lassen.

Gelegentlich dieser Bettelleien sind auch Diebstähle begangen worden. Der Gefertigte fühlt sich daher im allgemeinen Interesse gedrängt, vor unbedingter Mildherzigkeit gegen bettelnde Kinder zu warnen, da sie nur zu häufig spekulativen, kleinen Gaunern zum Opfer fallen würde, und empfiehlt derselbe in jenen Fällen, wo man Unterstützungen gewähren will, genaue Erkundigungen über die häuslichen Verhältnisse der Kinder und deren Betragen in der Schule einzuziehen, wie dies die Geflogenheit des löbl. Unterstützungsvereines für dürftige Kinder in Marburg ist.

Die Herren Biertheimer werden, wie der Gefertigte, gewiß jederzeit bereit sein, gewünschte Auskünfte zu ertheilen.

R. Hönig,

291) Leiter der städt. Knaben-Volksschule.

Erwiderung auf das Schreiben mit der Unterschrift „Grundigüber“:

Schmutz, Gemeinheit, besonders Feigheit vegetirt bei dem — — — der unter falschen Namen sich moquirt. E. P.

Herrn J. C.,

ehem. Agent in M. g,

wird hiemit ernstlichst aufgefordert, den eingekassirten Betrag sofort abzuführen, sonst folgt Weiteres. (286) J. S.

Freiwilliger Verkauf.

Wegen Abreise ist eine, in der Nähe von St. Margarethen an der Pösnitz gelegene, von Marburg dreiviertel Stunde entfernte, vollkommen arrondirte Realität mit schöner Fernsicht, bestehend aus Herrenhaus, Wirtschaftsgeländen, Obst- und Gemüsegarten, Wald und besonders erträgnisreichen Wiesen, Alles im besten Bauzustande, namentlich der Obstgarten, nur mit edlen Sorten bepflanzt, — im Gesammtflächemaße von 27 Joch 172 □ Rst. unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen, und eignet sich diese Realität wegen der Nähe der Stadt Marburg und der Eisenbahnstation Pösnitz vorzüglich zu einem Sommeraufenthalte. Baare Anzahlung wird besonders berücksichtigt. (272)

Anfrage: Legetthoffstraße Nr. 2 im ersten Stock in Marburg bei Dr. Julius Feldbacher, Advokat.

Einkauf von

Weinstein, Hadern, Messing, Kupfer, Zinn Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Roß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten. (49)

Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Roßhaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger, Marburg, Burgplatz.

Anzeige.

Meinen verehrten Kunden bringe hiemit höflichst zur Kenntniss, dass ich mich behufs Uebernahme der alten Strohhüte zum putzen, färben und modernisiren, dann mit einem Lager der neuesten Formen vom 15. bis 18. März im Hôtel Mohr aufhalten werde.

J. Lorenzoni.

Wohnung.

Im ehemaligen Randuths nun städtischen Hause Schillerstraße Nr. 167 alt, 6 neu ist eine Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Keller und Bodenanteil nebst Holzlage vom 1. April an zu vergeben. (245)

Anzufragen beim Herrn Stadtkassier am Rathhause.

Freiwillige Lizitation

der Nachlaß-Realitäten, Fahrnisse und Weine des Josef Rathen, gewesenen Realitätenbesitzer in Gams bei Marburg.

Mit Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg l. Dr. U. vom 27. Februar 1878, Z. 3864 werden an unten angezeigten Tagen an Ort und Stelle aus dem Nachlaß des Josef Rathen nachstehende Realitäten und Fahrnisse mittels freiwilliger Versteigerung verkauft:

I. Die im Dorfe Gams gelegene Realität Urb. Nr. 385 ad Gaal mit Wohn- und Wirtschaftsgeländen, Schlagbrücke, am

27. März 1878

Vorm. 10—12 Uhr um den Ausrufspreis von 3329 fl. 85 kr.

II. Das im Dorfe Gams neben der Kirche gelegene Wirthshaus Urb. Nr. 14 ad Pfarrgült Gams am

27. März 1878

Vormitt. 10—12 Uhr um den Ausrufspreis pr. 1800 fl.

III. Die zur Realität Urb. Nr. 385 ad Gaal gehörigen, in der Gemeinde Roshach gelegenen Gemeindeanteile am

27. März 1878

Nachmittags 3—4 Uhr um den Ausrufspreis pr. 1200 fl.

IV. Die in der Gemeinde Jellobach gelegene behaute Weingarten-Realität Urb. Nr. 29 1/2 und Berg Nr. 312 ad Wildhaus am

28. März 1878

Vormittags 10—12 Uhr um 1651 fl. 72 kr.

V. Die in der Gemeinde Jellobach gelegene behaute Weingartenrealität Urb. Nr. 44 1/2 ad Wildhaus am

28. März 1878

Vormittags 10—12 Uhr um 1981 fl. 91 kr.

VI. Sämmtliche auf 2424 fl. 8 kr. geschätzten Fahrnisse, Einrichtung, Wäsche, Heu, Strohvorrathe, Honig, Weine, darunter alter Mosteller u. s. w. am

29. März 1878

Vormittags 9—12 Uhr und Nachmittags 2—5 Uhr und nöthigenfalls in den folgenden Tagen.

Die Lizitanten auf die Realitäten haben ein 10% Badium von obigen Ausrufspreisen entweder baar, oder in Sparkassenscheinen, oder österreichischen Staatspapieren nach dem jüngstbekannten Coursverthe zu zahlen; die Fahrnisse sind aber sogleich baar zu bezahlen.

Die übrigen Lizitationsbedingungen, die Schätzungsprotokolle, Grundbuchauszüge, Katastralausmaßbögen sind in der Kanzlei des k. k. Notars Ludwig Mitter von Bitterl in Marburg als Gerichtskommissär einzusehen. Marburg am 10. März 1878. (295)

Zu verkaufen:

Ein eleganter Glaskasten, schöner Schreibtisch, Toiletteisch, Kinderstisch, Ausziehtisch, einfache Tische, Rohr-Ornament, einfache Betten nebst Bettwand, Sechtelschaffel, Küchengeräthe, Hühnersteigen, Vorhänge mit Carntesen, Speise-Service, Waschk-Service, Spisebänke, Gläser, Gartenstisch, Garten-Geräthschaften, Waschkörbe, Bienenhaus mit Körben, Blumenzwiebeln und Knollen, Gemüse- und Blumen-Samen (Karitäten), einige schöne Blumengewächse nebst Kübeln, übertragene Herren- und Frauenkleider. Wo? sagt die Expedition. (280)

Dachstuhl

ehr stark, 5° breit und 10° lang, verkauft allso gleich

Kartin. (268)

Ein großes Zimmer

und ein Keller auf 24 Startin sind in der Postgasse Nr. 4 zu vermieten.